

6 DIE REGIONALE UND ÜBER-REGIONALE BEDEUTUNG DER MITHRÄEN VON GÜGLINGEN

Im letzten Teil dieser Arbeit sollen die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen zum Verständnis dieses Kultes in der Region sowie überregional betrachtet werden. Neben einigen neuen Fragestellungen, unter denen die beiden Tempel nun gemeinsam betrachtet werden sollen, sind hier vor allem jene Ergebnisse dieser Arbeit, die zu einer Neubewertung der bisherigen Forschungsmeinung(en) führen, in den imperiumweiten Rahmen des Mysterienkultes eingebunden.

1 DIE MITHRÄEN IM VICUS

1.1 Topographisches und chronologisches Verhältnis zwischen Vicus und Tempel

Im Gegensatz zur Mehrzahl der römischen Kleinsiedlungen, die nur lückenhaft bekannt sind, ist der *vicus* von Güglingen großflächig ausgegraben worden. So ist die Grundstruktur der Siedlung als Straßendorf mit den charakteristischen Streifenhäusern gut nachvollziehbar (vgl. Abb. 5). Nach Norden wird die Siedlung durch die Zaber begrenzt, wobei nicht auszuschließen ist, dass auf der anderen Uferseite weitere römische Siedlungsreste bereits durch den heutigen Ort Güglingen zerstört wurden. Nach Osten und Westen sind die Grenzen im Grabungsausschnitt erreicht worden. Lediglich nach Süden konnte nicht die gesamte Ausdehnung der Siedlung erfasst werden. Im Falle einer Bebauung bis zum benachbarten Flügelaubach beispielsweise, wäre die Siedlung nach Süden hin etwa ein Drittel größer gewesen, als der ergrabene Ausschnitt zeigt.⁸⁹⁶

Impuls für die Anlage der Siedlung scheinen eine Straßenkreuzung zweier Fernverbindungen

und/oder ein Flussübergang an der Stelle gewesen zu sein. Jedenfalls orientieren sich sämtliche Streifenhausparzellen an der von Südosten nach Nordwesten führenden Straße. Diese war möglicherweise eine Variante des Landweges, der die beiden Provinzhauptstädte Mogontiacum/Mainz und Augusta Vinedlicia/Augsburg miteinander verband.

Jenseits der westlichen Häuserreihe befanden sich ein Badegebäude und eine Töpferei. Im rückwärtigen Teil der östlichen Häuserzeile lagen nördlich und südlich eine weitere Töpferei sowie die beiden Mithrastempel. Sie waren von den Hinterhofbereichen der Streifenhäuser wahrscheinlich über einen nicht mehr erhaltenen, parallel zur Hauptstraße verlaufenden Weg getrennt und über diesen erreichbar. Da sie sich exakt an der Ausrichtung der Streifenhäuser orientieren, waren die zwei Tempel trotz ihrer randlichen Lage in die Struktur der Siedlung eingebunden. Dieses Lageverhältnis von Mithrastempeln zur Siedlung ist ganz charakteristisch für die eher ländliche Umgebung.⁸⁹⁷

Der *vicus* von Güglingen wurde nach einer ersten Durchsicht der Funde⁸⁹⁸ in mittel- bis späthadrianischer Zeit (etwa 115/125 n. Chr.) gegründet. In diese Gründungsphase fällt auch der Bau des Mithräums II. Der erste Tempel war ein einfacher Pfostenbau, der neben dem allerdings deutlich jüngeren Mithräum aus Carrawburgh (GB) der kleinste bisher bekannte Mithrastempel ist. Er bestand aus einem Kultraum, einem Vorraum und einem Eingangsbereich, der durch ein Säulenpaar betont wurde. Kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts wurde dieses Gebäude offenbar zu klein und man verdoppelte die Grundfläche fast, indem man exakt über dem alten einen neuen, größeren Tempel errichtete. Dieser wur-

896 Jenseits des Flügelaubaches am gegenüberliegenden Hang des Etzelsberges hatte bereits Paulus römische Mauerreste festgestellt, die er allerdings als *villa rustica* anspricht und nicht mit der ebenfalls von ihm untersuchten Siedlung in den Steinäckern verbindet. Sollte diese Beobachtung zutreffen, wäre noch westlich dieser Fundstelle die maximale Ausdehnung des *vicus* erreicht gewesen. OAB Brackenheim 1873, 153.

897 Weitere Beispiele für Mithräen in randlicher Lage an *vici*: Mundelsheim, Stockstadt, Künzing. Im Ge-

gensatz dazu wurden Mithrasheiligtümer in Städten, wie Ostia (I), Rom (I) oder Mainz innerhalb der Siedlung und dort oft innerhalb der bereits vorhandenen Bebauung angelegt. Ein Verzeichnis der rechtsrheinischen Mithräen von Kastellstandorten jedoch hinsichtlich ihres Lageverhältnisses zum Kastell und nicht zum *vicus* ist publiziert bei: Schmidt 2001, 193–200.

898 Freundliche Mitteilung Kortüm.

de nun aus einem stabileren Fachwerk mit Punktfundamenten und Schwellriegeln erbaut. Mit einem Kultraum von 44 m² Fläche ist er immer noch einer der kleineren Tempel. Gleichzeitig errichtete man in nur 130 m Entfernung ein zweites, noch größeres Mithrasheiligtum in Steinbauweise. Die Grundstücksgröße der Mithräen ist leider völlig unbekannt und auch nicht indirekt zu erschließen. Es konnte jedoch ein Töpfereibetrieb nachgewiesen werden, der sich zwischen ihnen angesiedelt hatte. Der gesamte nördliche, tiefer liegende Teil der Siedlung musste aufgrund seiner Nähe zur Flussniederung der Zaber mit aufwendigen Drainagemaßnahmen trocken gehalten werden. Da hier im Vergleich zu oberhalb am Hang gelegenen Parzellen offenbar Grundstücke „zweiter Wahl“ bebaut wurden, könnte man unter Verweis auf die über die Funde aus der Entnahmegrube vermutete Gründungszeit des Mithräums I eine spätere Ansiedlung des gesamten nördlichen Areals postulieren. Ob sich diese Annahme aufrechterhalten lässt, wird die Bearbeitung der Funde und Befunde des *vicus* zeigen müssen. Kurz nach der Wende zum 3. Jahrhundert wird das ältere Mithräum II noch einmal erneuert und als Schwellbalkenbau ausgeführt, der nur noch in den Ecken der Räume auf Steine gestellt war. In dem Steinbau des Mithräums I fanden hingegen nur Umbauten statt. Den Funden nach zu urteilen, wurden beide Mithräen bis ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts genutzt, wobei die chronologisch relevanten Objekte darauf hindeuten, dass die Zerstörung der Heiligtümer wahrscheinlich bereits in den 230/40er-Jahren stattfand. Unklar ist auch, ob beide Mithräen gleichzeitig zerstört wurden. Ob sie gleichzeitig mit dem *vicus* oder früher außer Nutzung gerieten, ist derzeit ebenfalls noch unklar. Es gibt jedoch Hinweise darauf, dass in den 230er-Jahren im *vicus* ein deutlicher Siedlungsrückgang erfolgte, wobei einige Umbauten und Reparaturen aber noch bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts durchgeführt wurden, die eine längere partielle Siedlungstätigkeit belegen könnten.⁸⁹⁹ Eine ähnliche Entwicklung scheint sich auch in der gesamten Region des mittleren Neckars widerzuspiegeln, denn offenbar werden viele kleinere Siedlungen und Gutshöfe, wie der *vicus* von Walheim a. N. und wohl auch die *villa rustica* von Lauffen a. N. ebenso wie ein Großteil der größeren römischen Siedlungen bereits zwei Jahrzehnte vor dem Limesfall aufgegeben. Gleichzeitig entwickelten sich Städte wie das rö-

mische Bad Wimpfen noch eine Zeitlang weiter. Möglicherweise können zukünftige Ausgrabungen die Frage nach dem Abzug der Bevölkerung aus der Region erhellen. Die genauen Ursachen und der Umfang des Strukturwandels sind bisher ungeklärt.⁹⁰⁰ Über die Bevölkerungsstruktur im *vicus* von Güglingen kann man ohne die Auswertung der Siedlungsfunde kaum etwas sagen. Mehrere Töpfereien waren im Ort aktiv. Darüber hinaus könnten ein Brenneisen⁹⁰¹ und die Vielzahl der Eponaweihungen auf Pferdewirtschaft hinweisen. Als Reit- und Zugtiere waren Pferde jedoch überall Teil der Viehwirtschaft. Letztlich scheint der *vicus* von Güglingen bei derzeitigem Kenntnisstand einer von vielen kleinen römischen Ansiedlungen in Südwestdeutschland zu sein, die durch Dienstleistungen und produzierendes Gewerbe geprägt waren. Das Bad am Rande des *vicus* ist eher ungewöhnlich für kleine Siedlungen in der Region und könnte auf die Bedeutung des Ortes als Durchgangsetappe im Zabergäu und Handelspunkt zurückzuführen sein. Wie sich die ortsansässige Bevölkerung zusammensetzte, ist bisher unklar. Wenige Kilometer entfernt wurden im Zabertal Inschriften gefunden, deren Namensnennungen auf eine gallorömische Bevölkerung in der Region hindeuten.⁹⁰²

1.2 Überlegungen zur Gemeindegröße

Da beide Mithrastempel etwa ab der Mitte des 2. Jahrhunderts gleichzeitig benutzt wurden, hat es in dieser Zeit wohl einen sprunghaften Zuwachs an Gemeindegliedern, möglicherweise verursacht durch eine gewachsene Dorfbevölkerung bzw. die Gründung von Gutshöfen in der Umgebung, gegeben.⁹⁰³ Dies gab es zu unterschiedlichen Zeiten auch andernorts, denn die Koexistenz mehrerer Mithrastempel an einem Ort ist fast im gesamten Römischen Reich bekannt. In Stockstadt beispielsweise wurde vergleichbar zu Güglingen am Beginn des 3. Jahrhunderts ein zweites, größeres Mithräum errichtet, während man den alten Tempel weiter betrieb.⁹⁰⁴ Wie Neugründungen von Mithrasgemeinden organisiert waren, ist nach wie vor unklar. Grundsätzlich können Filialgründungen nicht nur aus einer größeren Nachfrage resultieren, sondern auch theologische Ursachen haben, wie etwa voneinander abweichende religiöse Ansichten innerhalb einer Kultgemeinschaft. Nicht auszuschließen ist auch, dass sich hier der Repräsentationswille eines Stifters äußert, der einen Tempel finanzieren wollte.

899 Kortüm/Neth 2005a, 167.

900 Vgl. dazu auch Jäger 2013, 602–606.

901 Kortüm/Neth 2003, 116 Abb. 88.

902 Hüssen 2000, 140.

903 Ob dies möglicherweise mit einem Bevölkerungszuwachs im *vicus* einhergeht oder auf eine gestiegene Popularität des Kultes zurückzuführen ist, wäre anhand der Siedlungsbefunde zu klären.

904 Hensen 2011, 13.

218 Relief aus Stockstadt, Mithräum I, mit mutmaßlichen Kultteilnehmern.



Die Frage nach der Größe von Mithrasgemeinden wird schon seit längerem diskutiert,⁹⁰⁵ weil man davon ausgeht, dass das Fassungsvermögen eines Kultraumes auch die Obergrenze der Mitglieder bestimmt. Übersteigt die Zahl der Anhänger die Kapazität des jeweiligen Tempels, bleiben theoretisch zwei Möglichkeiten: Das zu klein gewordene Heiligtum größer an derselben Stelle neu errichten oder einen zweiten Tempel bauen.

Bedauerlicherweise kennen wir von sehr wenigen Mithrasgemeinden die Mitgliederzahl. Drei unzweifelhaft mithrische „*alba sacratorum*“ sind erhalten, die uns über die Größe der Gemeinden Auskunft geben. Die zwei Listen aus Virunum/Zollfeld (A)⁹⁰⁶ und Sentinum/Sassoferrato (I)⁹⁰⁷ nennen jeweils 34 bzw. 36 Mitglieder. Eine dritte Tafel aus Histria/Istria (RO) führt als Stifter eines neuen Tempels zehn Mitglieder auf.⁹⁰⁸ Um nun von diesen Inschriften auf mögliche Gemeindegrößen beispielsweise für die Güglinger Mithräen schließen zu können, müssten die Dimensionen der dazugehörigen Tempel bekannt sein, was jedoch nicht der Fall ist.

Hier kann die Archäologie zur Lösung der Frage beitragen: Da die überwiegende Mehrzahl der im Tempel Anwesenden auf den Podien Platz genommen haben wird, scheint es legitim, über die Podiumsflächen zumindest die Teilnehmerzahl bei einem Kultmahl zu bemessen. Eine Vorstellung davon, wie gedrängt die Anhänger gelegen haben könnten, vermittelt das Relief aus dem ersten Stockstadter Mithräum.⁹⁰⁹ Dort sind sechs Männer halb liegend auf einer Bank eng aneinander gereiht zu erkennen, die möglicherweise als Gemeindeglieder zu interpretieren sind (Abb. 218).⁹¹⁰

Im Rahmen der Bearbeitung des Mühltaler Mithräums hat sich Garbsch für die Überlegungen zur Gemeindegröße dieser Abbildung bedient.⁹¹¹ Er platziert auf 10 m langen Podien je zwölf Personen liegend und geht zusätzlich von etlichen „Stehplätzen“ im Mittelgang aus. So errechnete Garbsch für das Mithräum eine Anhängerschaft von 26 bis 42 Personen.⁹¹² Letztere Kalkulation scheint aber etwas zu hoch angesetzt, da kaum vorstellbar ist, dass die Kultteilnehmer dicht gedrängt Stehplätze im Mittelgang einnehmen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass nur so viele Mitglieder bei einem Kultmahl anwesend waren, wie Platz auf den Podien fanden. Vielleicht ist noch mit einem bis zwei Akteuren zu rechnen, womit es dann in so einem kleinen Tempel schon eng wird. Schließlich war Essen und Trinken ein wichtiger Bestandteil des kultischen Beisammenseins, und dafür wurden sicher im Wesentlichen Liegeplätze vergeben.

Im kleinen Mithräum II der ersten Phase betrug die Länge der Podien 6,10 m (Norden) bzw. 6,20 m (Süden). Geht man davon aus, dass jeder Mann mindestens 1 m Platz auf dem Podium benötigt, hätte die erste Kultgemeinschaft in Güglingen aus etwa einem Dutzend Mitgliedern bestanden.⁹¹³ Mit der Vergrößerung des Mithräums in Phase 2 haben die Podien nun eine Länge von 7,70 m. Etwa sieben bis acht Personen hätten danach auf einem Podium Platz gehabt, was insgesamt einer potentiellen Mitgliederzahl von 16 bis 18 Personen entsprechen würde. Beim letzten Neubau des Tempels hat sich an der Größe des Innenraums kaum etwas geändert, sodass dieselbe Anzahl von Personen hineinpassen würde. Im größeren Mithräum I waren die Podien jeweils 9,65 m lang. Ist die Beobachtung richtig, dass sich am Nordpodium die Reste eines 2 m breiten Aufstieges erhalten haben, dann bleibt mit ca. 7,65 m nicht mehr nutzbare Podiumslänge zur Verfügung als im zeitgleichen Mithräum II.

Ein anderes Modell zur Berechnung der Gemeindegröße verfolgte Petra Mayer-Reppert, indem sie die Zahl der noch vorhandenen Trinkbecher zugrunde legte.⁹¹⁴ Es ist offensichtlich, dass dies durch die ausgesprochen unterschiedlichen Überlieferungsbedingungen in den meisten Fällen kein probates Mittel zur Rekonstruktion der Gemeindegröße ist. Im Falle des zerstörten Mithräums II scheint es allerdings aufgrund der Erhaltung des letzten Inventars und

905 Garbsch 1985, 450–451.

906 Piccottini 1994.

907 CIMRM Nr. 688.

908 CIMRM Nr. 2296.

909 Drexel 1914, Taf. 13 Abb. 7.

910 CIMRM Nr. 1175 Abb. 311.

911 Garbsch 1985, 450–451.

912 Garbsch kalkuliert ein, dass ein Teil der Mitglieder während der gesamten Zeremonie bzw. des Kultmahls im Mittelgang dicht an dicht gestanden

hätten, was ich für ausgeschlossen halte. Garbsch 1985, 451.

913 Davon ausgehend, dass auch das zeitweise agierende Personal einen Platz auf dem Podium hat, um am gemeinsamen Mahl teilzunehmen.

914 Mayer-Reppert 2007, 393, kommt anhand der Geschirrzusammensetzung auf eine Gemeindegröße von bis zu 30 Personen.

mit Blick auf die angenommene Platzkapazität nicht abwegig, hinter den Resten von mindestens 18 gleichartigen Terra-sigillata-Bechern auch etwa die Zahl der Gemeindemitglieder zu vermuten. Dies würde bedeuten, dass ab der Mitte des 2. Jahrhunderts in den zwei Mithräen Güglingens etwa 36 bis 40 Mithrasanhänger gleichzeitig aktiv waren. In welchem Umfang nun die Bevölkerung des *vicus* zu den Kultanhängern gehörte, lässt sich nur schwer bemessen. Bislang geht man davon aus, dass der Mysterienkult von der Exklusivität seiner Eingeweihten bestimmt war. Nach bisheriger Forschungsmeinung wären andere von der Liturgie mit den daran gebundenen Heilserwartungen ausgeschlossen gewesen. Neuere Befunde lassen allerdings an dieser These zweifeln: In unmittelbarer Nähe zum Mithräum von Tienen (B) wurden mehrere Gruben dokumentiert, die die Überreste eines großen Kultmahls enthielten. Anhand der Geschirrensembles geht man von einer Mindestteilnehmerzahl aus, die bei etwa 100 liegt.⁹¹⁵ Die Überreste der Fleischspeisen legen allerdings nahe, dass deutlich mehr Personen teilnahmen.⁹¹⁶ Der benachbarte Tempel jedoch war nur unwesentlich größer als das Mithräum I und konnte wohl maximal 20 bis 22 Personen fassen. Schließt man gemeinsame Feiern mehrerer Mithrasgemeinden an einem Ort aus, dann lässt sich der Befund in Tienen (B) nur damit erklären, dass offenbar wesentlich mehr Menschen auf welche Art auch immer mit dem Kult in Verbindung standen, als dem Geschehen im Tempelgebäude selbst bewohnen konnten. Vorstellbar wäre hier eine kleine Gruppe von Männern, die in die Mysterien des Mithras eingeweiht waren und den Tempel für bestimmte Riten benutzen durften. Einige Kultfeiern fanden offenbar auf dem Tempelgelände in größerem Rahmen möglicherweise mit Frauen und Kindern statt, während das in den antiken Quellen überlieferte „Heilige Mahl“ eventuell nur den Eingeweihten vorbehalten ist. Die Teilnahme der breiten Öffentlichkeit am Kult und den Feiern unter Ausschluss aus dem Allerheiligsten ist beispielsweise für die Isismysterien überliefert. Bei Apuleius wird eine Szenerie im Rahmen der Isisfeiern geschildert, bei der die Öffentlichkeit an Prozessionen und Kultfeiern teilnimmt, der Tempel aber nur für die Priester und Eingeweihten zu betreten war.⁹¹⁷

Vorausgesetzt, die Überlegungen zur ehemaligen *Vicusgröße* treffen annähernd zu und es gab kein weiteres Mithrasheiligtum am Ort, lie-

ße sich der Anteil derer, die zu dem engen Kreis der Eingeweihten gehörten, in etwa bemessen und in Relation zur Gesamtbevölkerung setzen. Die Bevölkerungsdichte in ländlichen Siedlungen Obergermaniens wurde im Rahmen eines DFG-Projektes u. a. gerade am Beispiel Güglingens rekonstruiert.⁹¹⁸ Hier wurden für den besser erhaltenen östlichen Teil der Siedlung mit den 18 dicht an dicht stehenden Streifenhäusern etwa 90 bis 180 Personen angenommen. Insgesamt sind etwa doppelt so viele Häuser des *vicus* bekannt, was einer Zahl von etwa 180 bis 360 Einwohner entsprechen könnte. Stimmt die hypothetische Überlegung, dass von dem *vicus* etwa ein Drittel fehlt, dann käme man auf eine Einwohnerzahl von 240 bis 480. Die Hälfte etwa wären Männer. Schlussendlich könnte man spekulieren, dass statistisch betrachtet aus jedem Haus ein Mann in den Kult eingeweiht gewesen sein könnte. Dies ließe zumindest an der These der Exklusivität kleiner mithrischer Grüppchen Zweifel aufkommen und könnte für den *vicus* von Güglingen vermuten lassen, dass in der Blütezeit des Kultes beinahe jede Familie mit dem Mysterienkult vertraut war und einen Eingeweihten unter den Angehörigen hatte.

Darüber hinaus ist es wahrscheinlich, dass die im näheren Umland wohnende Bevölkerung, wie die der *villa rustica* von Güglingen-Frauenzimmer⁹¹⁹ oder der potentiellen *villa rustica* vom Etzelsberg⁹²⁰, ebenfalls Teile der Mithrasgemeinden in Güglingen stellte. In diesem Falle würde sich der Anteil der *Vicusbevölkerung* an der Gemeinde verringern.

2 DIE GÜGLINGER MITHRÄEN IN DER REGION MITTLERER NECKAR

Abgesehen von den beiden Mithräen aus Güglingen sind derzeit am mittleren Neckar zwischen Bad Wimpfen und Stuttgart weitere sieben Fundstellen mit Mithrasdenkmälern bekannt (Abb. 219). Lediglich in Mundelsheim wurde ein weiterer Tempel entdeckt, dessen Funde und Befunde aber bislang nicht wissenschaftlich ausgewertet wurden. Eine erste Durchsicht des Fundmaterials legt eine Gründung des Heiligtums in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts nahe.⁹²¹ Von allen anderen Fundstellen sind nur Reliefs, Skulpturfragmente oder Inschriften bekannt, die Mithrastempel am Ort vermuten lassen. Unweit von Mundelsheim lag auf der linken Neckarseite der Kastellort Walheim. Von dort stammt ein

915 Martens 2004a, 43.

916 In der Grube befanden sich die Reste von mindestens 242 Hähnen, zwölf Lämmern und acht Ferkeln. Geht man davon aus, dass dieses Fleisch auch verzehrt worden ist, darf man sicher mit mehr als 300 Teilnehmern rechnen. Martens 2004a, 43.

917 Apuleius, *Metamorphosen* 11.

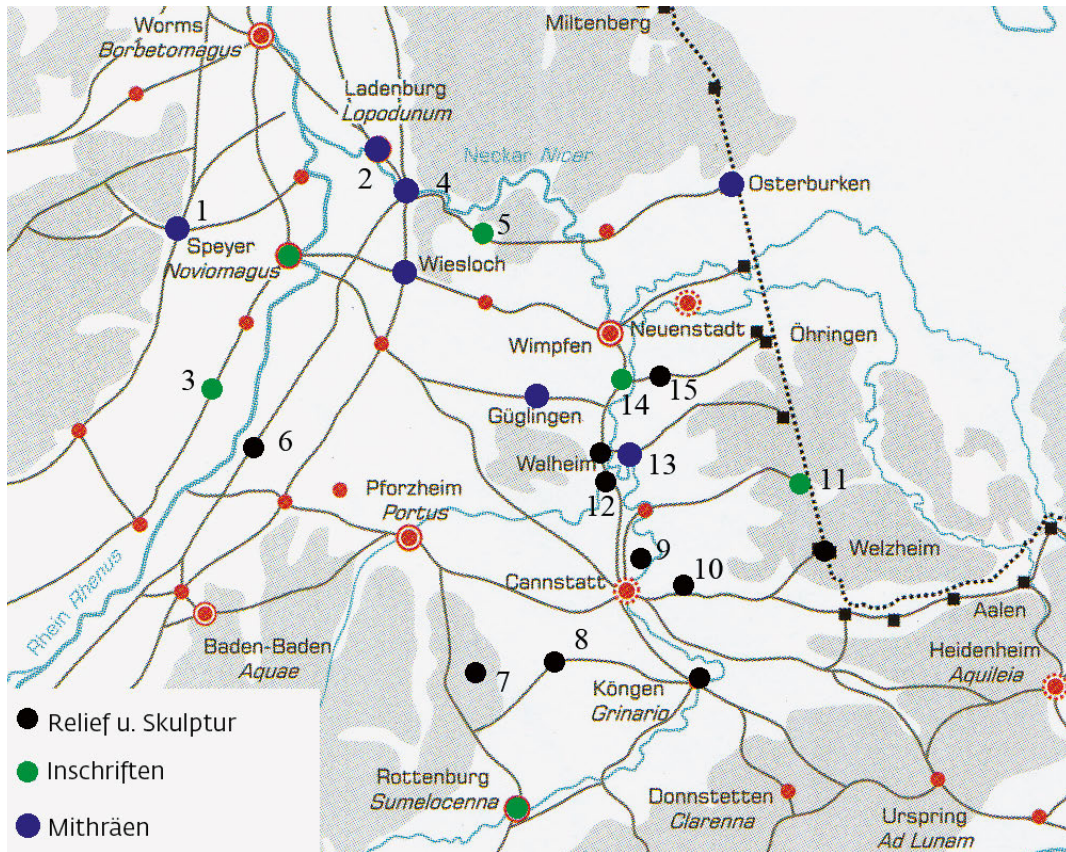
918 Wendt/Zimmermann 2008, 206–207.

919 Biel/Ronke 1993.

920 OAB Brackenheim 1873, 153.

921 Planck 1990, 180.

- 219 Fundstellen des Mithraskultes im Neckarraum.
- 1 Gimmeldingen
 - 2 Lopodunum/ Ladenburg
 - 3 Tabernae/Rhein-zabern
 - 4 Heidelberg
 - 5 Vicus Nediensis/ Lobenfeld
 - 6 Ettlingen
 - 7 Möttlingen
 - 8 Sindelfingen
 - 9 Zazenhausen
 - 10 Fellbach
 - 11 Murrhardt
 - 12 Besigheim
 - 13 Mundelsheim
 - 14 Heilbronn-Böckingen
 - 15 Eberstadt-Hölzern.



Skulpturenfragment eines Aions.⁹²² Da Skulpturen des Zeitgottes unzweifelhaft mit dem Mithraskult in Verbindung zu bringen sind, ist in Walheim ebenfalls ein Tempel zu vermuten. Unsicher ist hingegen der Fundort zweier Reliefs, welche sich heute eingemauert im Rathaus von Besigheim befinden.⁹²³ Es handelt sich um zwei schmale Platten, die wohl die obere und untere Umrahmung eines Mithrasreliefs bildeten. Neben Szenen aus der Legende des Gottes ist eine Zwölfgötterversammlung zu erkennen, wie sie mitunter von anderen, eher komplexeren Kultbildern aus Obergermanien bekannt ist.⁹²⁴ In der Nähe von Stuttgart sind östlich und westlich des Neckars zwei weitere Mithraea zu vermuten: Die beiden Darstellungen von Windgöttern aus Zazenhausen haben als Randszenen ehemals zu einem Kultbild gehört.⁹²⁵ Aus Fellbach ist ein fast vollständig erhaltenes Relief mit der Stiertötungsszene bekannt.⁹²⁶

Ein einzelner Weihstein für Mithras wurde bereits 1615 in Heilbronn-Böckingen gefunden.⁹²⁷ Dort hat ein Zenturio der 8. Legion aus Straßburg (F) gleich drei Altäre gestiftet, darun-

ter einen an Mithras. Die Weihung lässt sich anhand der beiden anderen Inschriften mit Konsulatsangabe in die Jahre um 148 n. Chr. einordnen. Östlich des Neckars, möglicherweise an der ehemaligen Verkehrsverbindung zwischen Böckingen und Öhringen, wurde ein Mithrasrelief in Eberstadt-Hölzern entdeckt. Es war dort zusammen mit einem zweiten, verschollenen Relief in sekundärer Fundlage in der Kirche verbaut. Es sind insgesamt vier durch Stege voneinander getrennte Felder zu erkennen, die wie die Besigheimer Platten Szenen aus der Legende des Mithras wiedergeben.⁹²⁸

Die Mithrasverehrung am mittleren Neckar ist, zusammenfassend betrachtet, an einem knappen Dutzend Fundstellen nachweisbar, wovon die überwiegende Mehrzahl Bildwerke des Kultes und keine Tempel sind. Deutlich ist die Streuung der Fundpunkte an römischen Kastellen oder Siedlungen entlang des Neckars als wichtigste Verkehrsachse zu erkennen. Offenbar bildeten sich die Mithrasgemeinden hier in dörflichem und kleinstädtischem Milieu an stark frequentierten Handelsrouten sowie in militärischem

922 CIMRM Nr. 1298; Haug/Sixt 1912, 501 Nr. 354.

923 CIMRM Nr. 1301; Haug/Sixt 1912, 498–500 Nr. 352, mit Fundgeschichte der Reliefs.

924 Zum Beispiel Mithrasrelief von Osterburken, dort ist oberhalb der Stiertötungsszene eine Zwölfgötterversammlung dargestellt; CIMRM Nr. 1292.

925 CIMRM Nr. 1300.

926 CIMRM Nr. 1306; 1307.

927 CIMRM Nr. 1295; Clausen 1992, 108; Hülsen 2000, 170 Abb. 75; 76.

928 CIMRM Nr. 1294; Sixt 1893, 56; Hülsen 2000, 219, mit weiterer Literatur.

Umfeld und nicht wie durchaus in anderen Regionen bekannt, bei einzelnen Villen.⁹²⁹ Diese Lagebeziehungen zeigen auch die Tempel der weiteren Umgebung, wie zum Beispiel die beiden Mithräen von Heidelberg sowie das Mithräum von Wiesloch. Mit einiger Sicherheit lag der *vicus* von Güglingen an einer wichtigen, wenn auch dem nahegelegenen Neckar untergeordneten Verkehrsverbindung.⁹³⁰ In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass im Vorfeld der neuen Grabungen in Güglingen die Fundstelle in den Ortsakten als *villa rustica* bekannt war und nichts auf die Verehrung von Mithras hindeutete. Mit Abschluss der Grabungen konnte man einen Straßenvicus mit etwa 30 Häuserparzellen, einem Badegebäude und zwei Mithräen, von denen eines noch eine beträchtliche Zahl Steindenkmäler aufwies. Diese Erkenntnis zeigt, dass das Verbreitungsbild der Mithrastempel in nicht unbeträchtlichem Maße vom sich durchaus rasch verändernden Forschungsstand bestimmt wird. Wo vor allem Kastellvici auch in ihren Randbereichen erschlossen werden konnten, ist die Zahl der entdeckten Mithrastempel deutlich höher. Im Limeshinterland hingegen sind stets nur kleine Ausschnitte der Siedlungen durch Bebauungsmaßnahmen bekannt geworden, während die Gesamtstruktur inklusive der Randbereiche weitgehend unklar bleibt.⁹³¹ Letztlich darf man vermuten, dass spätestens gegen Ende des 2. Jahrhunderts in jeder größeren Ansiedlung am mittleren Neckar, sowohl militärischer als auch ziviler Art, Mithrasanhänger ansässig waren. In diesem Sinne ist der *vicus* von Güglingen sicher weder als Ausgangspunkt noch als Zentrum der Mithrasverehrung am mittleren Neckar zu verstehen, sondern als mehr oder weniger zufällig „normales“ Beispiel.

3 DIE GÜGLINGER MITHRÄEN INNERHALB DES RÖMISCHEN MITHRASKULTES

Unter verschiedenen Gesichtspunkten können die Ergebnisse dieser Arbeit für die überregionale Bewertung des Mithraskultes herangezogen werden. Ein wesentlicher Aspekt ist hierbei die frühe Datierung des Mithräums II. Seine Gründung fällt anhand der Keramik und des gut fass-

baren Baubeginns für den Nachfolgebau ins erste Drittel des 2. Jahrhunderts. Damit gehört das Mithräum II zu den ältesten Tempeln, die überhaupt bekannt sind. Da auch die anderen als „früh“ angesprochenen Heiligtümer nicht in Rom (I) und Umgebung oder etwa Kleinasien sowie Syrien lokalisiert wurden, stellt sich die Frage, wie, wann und wo sich der so charakteristische Tempeltyp des Mithräums entwickelt hat.

Da hier vor allem die Entwicklung der typischen Tempelbauten diskutiert werden soll, wird die Frage nach dem Ursprung des Mithraskultes nicht im Mittelpunkt der Untersuchung stehen. Schließlich ist dieser Aspekt des Mithraskultes ebenso ausführlich wie kontrovers diskutiert worden. Die Zahl der Wissenschaftler, die sich aus verschiedenen Blickwinkeln der Frage näherten, ist etwa so groß, wie die Zahl der Herkunftsthesen der Mysterien.⁹³²

Interessant für die hier verfolgte Fragestellung sind dennoch jene Untersuchungen, die vor allem auf Basis der archäologischen Funde argumentieren. Wichtig sind die Arbeiten von Per Beskow, der eine frühe Ausbreitung des Kultes bzw. seiner Denkmäler über den unteren Donauroaum wahrscheinlich macht.⁹³³ Gordon weist in einer bisher kaum rezipierten, aber überzeugenden Studie nach, dass in erster Linie Zivilisten – Händler und Reisende – und nicht, wie bisher angenommen, das Militär die entscheidende Rolle bei der Ausbreitung des Kultes spielten.⁹³⁴ Seinen Ergebnissen zufolge stellte es erst in einer zweiten Phase einen größeren Teil der Anhänger. Schließlich publizierte Marquita Volken eine interessante These aus sozialarchäologischer Sicht, die von einer frühen Phase des Kultes ohne nachweisbare Kultstätten ausgeht. Somit ließe sich die punktuelle und weit verstreute archäologische Evidenz der ältesten Mithrasdenkmäler bereits als eine zweite Phase erklären, der eine sozusagen religionsstiftende erste Phase vorangeht.⁹³⁵

Für die Frage nach den Orten früher Mithrasverehrung sind archäologische Spuren die besten Indikatoren. Erste Zeugnisse der Verehrung eines Gottes mit Namen „Mithra“ sind aus Komagene im 1. Jahrhundert v. Chr. bekannt. Allerdings stellen sie Relikte einer anderen, öffentlichen „Mithra“ dar und sind nicht dem

929 Für die Mithräen von Bornheim-Sechtem und Königsbrunn wurde diskutiert, ob sie zu einer *villa rustica* gehören könnten. Gesichert ist dies für das Mithräum von Orbe-Boscéaz (CH): Luginbühl u. a. 2004, 109; Bornheim-Sechtem: Ulbert 2004, 82; Königsbrunn: Czysz u. a. 1995, 468.

930 Wie im einleitenden Teil bereits angesprochen, ist es naheliegend, dass der *vicus* von Güglingen an einer schon lange vermuteten Landverbindung von Cannstatt nach Eppingen und weiter über Wiesloch nach Heidelberg gelegen hat. Siehe hierzu Kap. 1.5.

931 Generell zum Forschungsstand zu den Vicusstrukturen in Südwestdeutschland: Kortüm 2005.

932 Umfassender und vergleichsweise aktueller Überblick bei Beck 1998, 158–160.

933 Beskow 1980 sowie 1987.

934 Gordon 2009. Gegenteilig dazu u. a. Beskow 1978, 13, mit weiterer Literatur in Anm. 15.

935 Volken 2004, 6; 19–20.

936 Als „Mithra“ bezeichnet man im Gegensatz zum römischen Mithras eine indoeuropäische Gottheit, die aus dem iranischen Gebiet bekannt ist. Mehr zum Thema: Turcan 2000, 5–23.

späteren römischen Mithraskult gleichzusetzen.⁹³⁷ Spätestens in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. taucht das Stiertötungsmotiv erstmals im Bosporianischen Reich auf.⁹³⁸ Hier allerdings wird der Stiertöter als Attis dargestellt. Gleichzeitig scheinen sich in diesem Gebiet kleine Gruppen religiöser, ausschließlich männlicher Gemeinschaften zu bilden, die nicht größer als 15 bis 20 Personen waren. Diesen Gruppen stand jeweils eine Person, die Pater genannt wurde, vor.⁹³⁹ Beskow formulierte daher bereits vor Jahren die These, dass möglicherweise Mitte des 1. Jahrhunderts auf der Krim nachweislich stationierte römische Truppen diese religiösen Ideen neu interpretierten und an die östlichen Ufer des Schwarzen Meeres transferierten, wo sie ihren Weg über die Donau ins ganze Römische Reich antraten. Mit einem großen zeitlichen Abstand zu diesen frühen Hinweisen von der Krim taucht der erste Beleg zum römischen Mysterienkult in den Schriftquellen bei einem Autor namens Statius auf. Dieser beschreibt um 92 n. Chr. einen in Rom (I) offenbar schon bekannten Kult, bei dem der Gott Mithras „unter dem Felsendach einer persischen Grotte die widerspenstigen Hörner greift und dreht.“⁹⁴⁰ In die zeitliche Lücke bis zu dieser Überlieferung von Statius fällt bekanntlich der Vesuvausbruch, bei dem mehrere Städte 79 n. Chr. verschüttet und konserviert wurden. Bisher hat man in keinem dieser Orte einen Hinweis auf eine Mithrasverehrung gefunden, was einerseits bedeuten könnte, dass es den römischen Mysterienkult noch nicht gab, er archäologisch in dieser Zeit nicht fassbar ist oder man die entsprechenden archäologischen Relikte – möglicherweise in den noch nicht ergrabenen Randbereichen, beispielsweise von Herculaneum (I) – bislang nicht entdeckt hat.

Wenige Jahre später, an der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert, erscheinen an verschiedenen, weit voneinander entfernten Orten des Imperium Romanum gleichzeitig die ersten Belege für den später so populären Mysterienkult. Der Altar des Melichrysus aus Novae (BG) ist eines dieser Zeugnisse und wird um 100 n. Chr. datiert.⁹⁴¹ Der Weihende Sklave gehörte zum sogenannten *publicum portorium illyrici* und war dort wahrscheinlich Zollbeamter. Eine weitere Weihung wurde in Rom (I) gefunden: Auch hier war der

Stifter Alcimus, der besser gestellter Sklave eines Prätorianerpräfekten, dessen Dienstzeit in Rom (I) auf 98 bis 117 n. Chr. (Regierungsjahre des Kaisers Traian) eingegrenzt werden kann.⁹⁴² In denselben Zeitraum dürfte eine zweite Stiftung aus Rom gehören. Der Freigelassene T. Fldavius Hyginus erhielt sein *nomen gentile* Flavius während der Regierungszeit der Flavier (70 n. Chr. bis 96 n. Chr.). Geht man davon aus, dass er zu diesem Zeitpunkt noch nicht sehr alt war, kann man die Weihung nur ungefähr an das Ende des 1. bzw. den Beginn des 2. Jahrhunderts datieren.⁹⁴³ Nach Gordon könnte die Inschrift bereits zwischen 80 und 100 n. Chr. gestiftet worden sein, sicher wurde sie aber vor 120 n. Chr. angefertigt.⁹⁴⁴ Schließlich fällt noch eine vierte Weihung in diesen Zeitraum: Aus Oescus (BG) stammt die Inschrift eines Veteranen. Wie andere Quellen berichten, ist diese Stadt von Traian nach den Dakerkriegen explizit zur Ansiedlung der Veteranen in der Region angelegt worden. Die Zuweisung ist nicht ganz sicher, lässt aber eine Stiftung noch im ersten Drittel des 2. Jahrhunderts vermuten.⁹⁴⁵

Diese geografisch weit verstreuten Belege sind allesamt sehr frühe Zeugnisse des Mithraskultes, wobei an keiner Fundstelle der dazugehörige Tempel bekannt ist. Der älteste sichere Beleg für ein baulich fassbares Mithräum ist derzeit der Tempel von Caesarea Maritima (IL) in der römischen Provinz Judaea. Dort wurde in einem Horreum am Hafen ein Mithräum eingerichtet, was nach Auskunft der Kleinfunde ab dem „end of the first century (possibly beginning of the second century)“ existierte.⁹⁴⁶ Darüber hinaus deuten einige Befunde und Funde darauf hin, daß das syrische Mithrasheiligtum von Hawarte ebenfalls bereits am Ende des 1. Jahrhunderts existierte.⁹⁴⁷

Das älteste bekannte Mithräum in Obergermanien fällt ebenfalls in diesen zeitlichen Horizont. An dem strategisch wichtigen Ort Heddernheim hat sich zwischen 90 und 110 n. Chr. bereits eine erste Mithrasgemeinde gegründet, denn die Inschrift aus Mithräum I von Heddernheim nennt als Stifter einen Angehörigen der *cobors XXXII Voluntariorum*, die bis 110 n. Chr. von Heddernheim nach Oberflorstadt abkommandiert wurde.⁹⁴⁸ Diese Weihung wird von den

937 Dazu Clauss 2013, 14–18.

938 Hierbei handelt es sich um Terrakotten aus Kertsch in Form eines stiertötenden Attis. CIMRM Nr. 11; 12. Unklarheiten existieren hinsichtlich der chronologischen Einordnung der Mithras-Attis-Darstellungen. Beskow 1987, 14: erste Hälfte 1. Jahrhundert v. Chr.; Beck 1984, 2019: 50 v. Chr. bis 50 n. Chr.

939 Beskow 1987, 15–16.

940 Statius, Thebais I, 719–720. Vgl. auch Griffith 2001.

941 CIMRM Nr. 2296; Beck 1998, 119; Beskow 1980, 2.

942 CIMRM Nr. 593. So auch Clauss 1992, 254. Vgl. dazu Gordon 1978.

943 CIMRM Nr. 362; Gordon 1978, 151–153; Clauss 1992, 19.

944 Gordon 1978, 152.

945 CIMRM Nr. 2250. Gordon 2009, 393, vermutet eine Datierung in die 110er-Jahre. Allerdings lässt sich der Stiftungszeitraum meines Erachtens nicht so präzise eingrenzen.

946 Blakely 1987, 103 bes. 150.

947 Gawlikowski 2007, 342; 347.

948 Huld-Zetsche 1986, 21.

meisten Wissenschaftlern sogar in die Jahre um 90 n. Chr. datiert, davon ausgehend, dass die Truppe zu den Kontingenten gehörte, die bereits früher verlegt wurden. Allerdings ist zweierlei nicht auszuschließen: Erstens ist der genaue Ablauf dieser Truppenverschiebungen nach wie vor nicht geklärt und die Einheit könnte durchaus auch später aus Heddernheim abberufen worden sein, und zweitens ist es durchaus denkbar, dass der stiftende Lollius Crispus auch während seiner Stationierung in Oberflorstadt noch in Heddernheim eine Inschrift in Auftrag gab.⁹⁴⁹ Sicher an den Beginn des 2. Jahrhunderts gehört die Gründung einer Gemeinde in Carnuntum/Bad Deutsch-Altenburg (A). Die dort entdeckte Stiftung eines Angehörigen der *legio XV Apollinaris* muss vor oder im Jahre 113 n. Chr. angefertigt worden sein, da seine Truppe in diesem Jahr nach Syrien verlegt wurde und nie wieder heimkehrte.⁹⁵⁰

In den Jahrzehnten darauf bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts bleibt die Zahl der bekannten Weihungen und Tempel immer noch relativ gering. Darunter fällt das Mithrasheiligtum vom Ballplatz in Mainz, welches über ein Kultgefäß aus Wetterauer Ware in die Jahre von 120 bis 140 n. Chr. datiert werden kann.⁹⁵¹ Im Mithräum III von Heddernheim wurde diese Ware ebenfalls dokumentiert, allerdings in einer etwas anderen Machart, die eine größere Datierungsspanne für den Tempelbau von etwa 100 bis 140 n. Chr. vermuten lässt.⁹⁵² Die erst vor wenigen Jahren publizierten Funde aus dem 1883 zerstörten Mithräum II von Heidelberg legen auch hier eine Nutzung des Tempels bereits in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts nahe.⁹⁵³ Die bereits erwähnte Inschrift aus dem Kastell Böckingen ist mit einer Datierung um 148 n. Chr. ebenfalls eine der ältesten Inschriften.⁹⁵⁴ Wahrscheinlich gründeten auch die Bewohner des *vicus* von Wiesloch noch bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts eine Gemeinde. Der in Wiesloch entdeckte Tempel besaß einen hölzernen Vorgängerbau mit ähnlich kleinen Abmessungen wie der zweite

Tempel in Güglingen.⁹⁵⁵ Am Ufer der Donau in Carnuntum (A) wurden Mitte des 19. Jahrhunderts die Überreste eines wohl ebenfalls frühen Mithräums entdeckt. Eine der Inschriften aus dem in den Felsen hinein gebauten Kultraum wurde von einem Angehörigen der *legio XIII Gemina Martia Victrix* gestiftet.⁹⁵⁶ Die Legion selbst war spätestens ab 114 n. Chr.⁹⁵⁷ in Carnuntum stationiert und behielt diesen Beinamen auf Inschriften mit wenigen Ausnahmen bis in hadrianische Zeit,⁹⁵⁸ sodass sich der Gründungszeitraum auf die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts eingrenzen lässt. Hinweise zu den baulichen Überresten des Tempels sind jedoch auch bei von Eduard Freiherr von Sacken kaum überliefert.⁹⁵⁹ Schließlich soll der Tempel von Krefeld-Gellep aufgrund seiner Holzbauweise, die zumindest ein Indiz für eine frühe Bauzeit ist, ebenfalls in diese Phase gehören. Bis zur Publikation der Funde lässt sich jedoch der vom Ausgräber postulierte frühe Ansatz in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts nicht nachvollziehen.⁹⁶⁰

Zu diesen frühesten Zeugnissen gehört unser Mithräum II von Güglingen. Für die Frage nach der Entstehung des Tempeltypus ist das Mithräum II insofern von Bedeutung, als dass dies der derzeit älteste bekannte Grundriss eines eigenständigen Mithräums ist. Andernorts fehlen die Tempel zu den früheren Weihungen bzw. die vorhandenen Grundrisse sind jeweils jüngeren Bauphasen zuzuweisen. Für den Mainzer Tempel beispielsweise ist eine frühe Phase wahrscheinlich, deren Architektur aber nicht bekannt ist.⁹⁶¹ Auch bei den bis 210 bzw. 260 n. Chr. genutzten frühen Mithräen von Heddernheim ist zu vermuten, dass die überlieferten Steinfundamente erst in jüngerer Zeit entstanden.⁹⁶² Lediglich zu den Funden aus Caesarea Maritima (IL) und Carnuntum (A) sind die dazugehörigen Tempel mit ihren konstant genutzten Räumlichkeiten überliefert. Beide Heiligtümer wurden jedoch in bereits bestehende Strukturen integriert und nicht eigens als frei stehende Heiligtümer errichtet.

949 Ähnlich kritisch zur Datierung Gordon 2009, 392 mit Anm. 73. Zur frühen Datierung der Inschrift und zu den Truppenverschiebungen: Wagner 1986, 281; Oldenstein-Pferdehirt 1983, 334; Schönberger 1985, 463. Allgemein zur frühen Datierung des Mithräums I: Huld-Zetsche 1986, 21; Beck 1998, 118 Anm. 23.

950 CIMRM Nr. 1718. Gordon 2009, 393, mahnt allerdings zur Vorsicht, denn kleinere Teile der Legion wurden wegen den Markomannenkriegen in die Region zurückversetzt und könnten anschließend auch wieder in Carnuntum (A) ansässig geworden sein.

951 Huld-Zetsche 2004, 226. Anders: Huld-Zetsche 2006, 12. mit einer deutlich früheren Datierung des Mithräums aufgrund der Terra sigillata „in vespasianische Zeit“. Die ungesicherten Befundzusammenhänge lassen allerdings an der Frühdatierung zweifeln.

952 Huld-Zetsche 1986, 33–36. Der Grabungsbericht von Wolff lässt vermuten, dass der Grundriss des

Tempels, der er als Steinfundament überliefert ist, auf einem älteren Bau errichtet wurde. Dieser wurde wohl undokumentiert zerstört. Wolff/Cumont 1894, 66.

953 Hensen 2004, 102. Nach Hensen ist das Mithräum in den ersten beiden Dritteln des 2. Jahrhunderts abgebrannt.

954 CIMRM Nr. 1295.

955 Die Datierung wurde durch Hensen über ein benachbartes Brandgrab vorgeschlagen: Hensen 1994, 34.

956 CIMRM Nr. 1671.

957 Piso 2005, 161.

958 Sacken 1853, 345.

959 Sacken 1853, 339 f.

960 Pirling 1986, 33.

961 Huld-Zetsche 2008, 6 f.

962 Siehe hierzu den Grabungsbericht von Wolff, der auf eine ältere römische Bebauung im Areal des Vorraumes hinweist: Wolff/Cumont 1894, 66.



- 220 Fundstellen des frühen Mithraskultes.
 Rot: Ende 1. Jh./Anfang 2. Jh. Blau: Erste Hälfte 2. Jh.
 1 Carnuntum/Bad Deutsch-Altenburg (A)
 2 Novae/Steklen (BG)
 3 Oescus/Ghighen (BG)
 4 Caesarea Maritima/H. Qesari (IL)
 5 Nida/Heddernheim.
 6 Mogontiacum/Mainz
 7 Wiesloch
 8 Heilbronn-Böckingen
 9 Güglingen
 10 Gelduba/Krefeld-Gellep.

Für einige weitere Mithräen wurden frühe Datierungsansätze in der Literatur kolportiert, die meines Erachtens aber nicht belegbar sind. So soll das Mithräum von Merida (E) beispielsweise im 1. Jahrhundert gegründet und noch vor der Wende zum 2. Jahrhundert zerstört worden sein. Hier bleibt die Publikation der Funde abzuwarten, denn ohne diese lässt sich der frühe zeitliche Ansatz, gerade auf der mithrisch eher spät durchdrungenen Iberischen Halbinsel nicht nachvollziehen.⁹⁶³ Das Mithräum von Ad Enum/Pfaffenhofen ist noch vor wenigen Jahren in der Literatur ebenfalls als frühe Gründung bekannt gewesen. Steidl konnte anhand der Neuaufnahme der Inschriftenfragmente hier aber eine Stiftung des Tempels erst um 147 n. Chr. als Filiale einer Mithrasgemeinde aus Poetovio/Ptuj (SLO) plausibel machen.⁹⁶⁴ Die von Garbsch ehemals vorgeschlagene Datierung an das Ende des 1. Jahrhunderts⁹⁶⁵ geht wohl auf verlagerte Funde, die sich zuvor oberhalb am Hang befanden, zurück. Gleichmaßen aufgrund von umgelagerten Funden kam der frühe Datierungsansatz ins „späte 1. Jahrhundert“ für das Mithräum von

Immurium/Moosham (A) zustande. Kurze Zeit nach der Publikation dieser Ergebnisse korrigierte Robert Fleischer diesen Ansatz in severische Zeit.⁹⁶⁶

Spektakulär hingegen wäre die Datierung der beiden Mithräen von Doliche (TR), die der Ausgräber Engelbert Winter „spätestens in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.“ ansetzt.⁹⁶⁷ Allerdings weist der Rezensent Gordon darauf hin, dass man hier durch die spätere Nutzung der Höhlen als Klausen mit einer Durchmischung der älteren Schichten aus hellenistischer Zeit mit den Funden der Heiligtümer rechnen muss.⁹⁶⁸

4 OBERGERMANIEN ALS URSPRUNGSREGION DES MITHRÄUMS

Ab der Mitte des 2. Jahrhunderts steigt die Zahl der bekannten Tempel und Weihungen im ganzen Römischen Imperium sprunghaft an. Die ältesten in Rom (I) und Ostia (I) bekannten Mithräen wurden ab 160 n. Chr. in Kellerräumen, öffentlichen Badeanlagen und anderen Substruk-

963 Barrientos 2001, 367 f.
 964 Steidl 2008.
 965 Garbsch 1985, 449.

966 Fleischer 1964/65, 118, mit Verweis auf den Datierungsvorschlag von Martin Hell.
 967 Winter 2004, 93.
 968 Gordon 2007, 607–610.

tionen eingerichtet.⁹⁶⁹ Gegen Ende des 2. Jahrhunderts/Beginn des 3. Jahrhunderts erreicht der Kult seine größte Beliebtheit, wenn man von der Zahl der Funde und Tempel ausgehen möchte. Mit einem Blick auf die Karte (Abb. 220) zur Verbreitung der frühesten Zeugnisse des Mithraskultes ließe sich resümierend folgende These formulieren: Erste Gemeinden haben sich bereits im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts gegründet und waren wohl von der unteren Donau bis in die Wetterau sowie Rom (I) und sicher Ostia verstreut. Impulsgeber schienen hier aber nicht nur Angehörige des Militärs gewesen zu sein, sondern wie gerade das Hafenthemuräum aus einer ganz anderen Region in Caesarea Maritima (II) nahelegt, vor allem auch Kaufleute und weiterhin mobile Bevölkerungsteile, wie etwa Mitglieder des *portorium Illyrici*, welche der Finanzverwaltung der Donauprovinzen angehörten und deren Reisetätigkeit über weite Strecken auch durch Filialgründungen von Mithräen belegbar ist.⁹⁷⁰ Um einen sozialarchäologischen Ansatz von Volken⁹⁷¹ weiterzudenken, könnten sich diese ersten Gemeinden tatsächlich noch in „nicht nachweisbaren Mithräen“ – also Höhlenheiligtümern oder in an den Felsenhang gebauten Tempeln, wie im Mithräum I von Carnuntum (A) zu Kultfeiern getroffen haben. Der archäologischen Evidenz zufolge scheint sich die charakteristische Mithräumsarchitektur erst nach der Wende zum 2. Jahrhundert entwickelt zu haben – und zwar in Obergermanien. Dort haben wir mit dem Mithräum II von Güglingen nicht nur den ältesten nachweisbaren Grundriss eines separat errichteten Mithrastempels, sondern gleichzeitig eine Verdichtung erster Hinweise auf Mithräen in Form von selbstständigen Tempelbauten. So dürfte wohl auch die eine oder andere Mithrasgemeinde in der Wetterau oder am Mainlimes auf eine frühe Gründung zurückgehen.⁹⁷² Die Idee einer Genese der Mithräumsarchitektur in Obergermanien gewinnt besonders dadurch an Substanz, dass bisher in Rom und Umgebung nicht ein einziges Mithräum bekannt geworden ist, welches in der Bauweise der freistehenden Tempel konstruiert wurde. Dort waren die Heiligtümer durchweg in größere Gebäudekomplexe integriert. Dasselbe gilt für den

gesamten mediterranen Raum, wo eigens errichtete Mithrastempel durchweg jünger sind und die älteren Belege allesamt in Höhlen oder bereits vorhandenen Substruktionen eingerichtet waren. In den Donauprovinzen und in Dalmatien findet man, wohl nicht zuletzt auch wegen der landschaftlichen Gegebenheiten, viele Mithrasheiligtümer am Rande einer Siedlung, die tatsächlich in einer Höhle oder am Hang gelegen gegründet wurden.

Daher sei hier die These entworfen, dass was wir als typisches Mithräum bezeichnen, letztlich bedingt durch die geografischen Gegebenheiten und unter dem Einfluss einer rasch durch Militär, in erster Linie jedoch durch Händler und Beamte umstrukturierte Randzone des Imperium Romanum an der Wende vom 1. zum 2. Jahrhunderts in den germanischen Provinzen entwickelte. Dies würde auch die von Manfred Clauss seinerzeit formulierte Beobachtung erklären, nach der im italischen Bereich auf den Weihungen am Mithras Begriffe wie „*spelea*“ oder „*crypta*“ zu lesen sind, man aus den Nordwestprovinzen aber tatsächlich die Bezeichnung „*templum*“ kennt.⁹⁷³

Eine typochronologische Binnengliederung der Mithräumsarchitektur, um die Frage nach der Entwicklung der Tempel weiterzudenken, ist bisher nicht entworfen worden, was zum einen sicher an der eher kanonischen Gestalt der Tempel liegt, hauptsächlich meines Erachtens jedoch durch die nur teilweise datierbaren Grundrisse erschwert wird. Hierbei ist ein wesentlicher Faktor die häufige Ortskonstanz, bei der ein Tempel immer wieder neu an derselben Stelle errichtet wurde, während Steindenkmäler aus vorangegangenen Phasen vor Ort blieben. Ein erster Eindruck mit Blick auf die Tempel des 2. bis 4. Jahrhunderts lässt die Tendenz erkennen, dass nach den einfacheren frühen Anlagen des 2. Jahrhunderts gegen Ende des 3. und im 4. Jahrhundert auch komplexere, mehrräumige Tempelanlagen, wie die Mithräen von Orbe-Boscéaz (CH) und Königsbrunn entstehen. Um die Frage nach einer möglichen chronologischen und/oder regionalen Entwicklung von Architektur und Innenausstattung zu klären, müsste man sämtliche datierbare Grundrisse von Mithräen gegenüberstellen und kartieren.⁹⁷⁴

969 Bakker 1994, 112 f.

970 Steidl 2008, 62.

971 Volken 2004, 6; 19 f.

972 Möglicherweise handelt es sich bei dem bisher undatierten Mithräum von Groß-Krotzenburg auch um eine frühe Gründung der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Ein Fehlen der Außenwände könnte mit einem Fachwerkbau erklärt werden.

Die einzigen Münzfunde sind aus traianischer und hadrianischer Zeit. Wolff 1882, 46.

973 Clauss 2013, 48.

974 Aus den genannten Gründen und den ausgesprochen unterschiedlichen Qualitäten der vielen Grabungsberichte ist eine solche Analyse jedoch ein zukünftiges Forschungsvorhaben.